

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Alles unter Kontrolle	Alles Spitze!	Alles ein Abenteuer	Alles alt?	Preise und Stipendien	16
Wenn es um Geld geht, hört der Spaß oft auf. Spätestens aber dann, wenn es an das Verteilen geht. Finanzbuchhaltungschef Michael Dietrich erläutert, warum welche Summen wohin fließen und warum es aufgrund fehlender Spielräume immer wichtiger wird, im Budgetrahmen zu bleiben	Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften glänzt nicht nur durch Forschungsleistungen und innovative Studienkonzepte. Auch Hochschullehrer und Studierende geben dem Fachbereich ein persönliches Gesicht, indem sie mit ihren Leistungen auf sich aufmerksam machen	Wenn eine (Forschungs)Reise tut, dann kann sie was erzählen. Das gilt ganz besonders für die Realisierung von Forschungsprojekten in Afrika. Auf dem dunklen Kontinent müssen andere Maßstäbe an wissenschaftliches Arbeiten angelegt werden; erst recht, wenn Geländearbeiten anstehen	Unsere Gesellschaft wird immer älter. Damit wird es immer wichtiger, das Altern und seine gesellschaftlichen Konsequenzen wissenschaftlich zu begleiten. Prof. Gisela Zenz arbeitet daran, das Thema im inner- und außeruniversitären Bewusstsein zu verankern, beispielsweise im Rahmen einer Vortragsreihe	Personalien	17
2	3	7	11	Kalender	18

Wer die Wahl hat ...

Wie die Universität künftig Studierende auswählt

Die Weichen für ein erfolgreiches Studium werden schon vor Beginn des ersten Semesters gestellt: mit der Wahl des Studiengangs und der Zulassung an der Universität. Studierende und Universität sollten zu einander passen. Eine Selbstverständlichkeit, möchte man meinen. Und doch sieht es in der Realität oft anders aus. Viele Studienanfänger kommen mit ziemlich unklaren Vorstellungen an die Universität, was sie in dem gewählten Studiengang erwartet. Die Folgen: oft Enttäuschung und mangelnde Motivation.

Wer dagegen mit klaren Vorstellungen über das Anforderungsprofil des gewünschten Studienfaches an der jeweiligen Universität sein Studium

beginnt, geht mit günstigeren Voraussetzungen an den Start. Wenn Erwartungen und Anforderungen, Neigungen und Eignungen gut miteinander korrespondieren, haben die Studienbewerber(innen) in diesem Sinne eine gute Wahl getroffen. Die Universität hat ihrerseits ein großes Interesse daran, die besten und motiviertesten Studierenden für sich zu gewinnen. Denn diese Studierenden lassen erwarten, dass sie ihr Studium nicht nur erfolgreich, sondern auch zügig absolvieren.

Die 7. Novelle des Hochschulrahmengesetzes macht dies möglich. Sie eröffnet den Hochschulen ab dem Wintersemester 2005/06 zusätzlich und bessere Möglichkeiten als bislang, in zulassungsbeschränkten Fächern Studienanfänger nach eigen-

nen Kriterien selbst auszuwählen. Die Universität Frankfurt will die neue Freiheit nutzen, um die Studienanfänger für die Universität Frankfurt zu gewinnen, die am besten zum eigenen Anforderungsprofil und den eigenen Zielsetzungen passen.

Vizepräsident Prof. Andreas Gold unterstrich dieses Interesse der Universität: »Diese Regelung im Zuge eines Übertragens von mehr Autonomie auf die Hochschulen ist überfällig und liegt im Interesse der Universitäten und der Studierenden. Wer weiß, was er voneinander erwartet und zu erwarten hat, kann sich besser darauf einstellen und damit umgehen. Wir versprechen uns weniger Studienabbrecher, dafür aber mehr und erfolgreichere Absolventen, die ihr Studium in kürzerer Zeit absolvieren. Ich bin sicher, dass dieses neue Instrument ganz wesentlich dazu beitragen wird, das Niveau an den Universitäten im Interesse des Bildungsstandortes Deutschland zu steigern.«

Die veränderten Zulassungsbedingungen ermöglichen es den Universitäten, die Vergabe der Studienplätze in Fächern mit Numerus Clausus nicht ausschließlich von der Abiturdurchschnittsnote abhängig zu machen. Bei der Entscheidung über (Nicht)Zulassung werden in Zukunft – in Abstimmung mit den jeweiligen Anforderungen der Fächer – auch andere Leistungsmerkmale und Qualifikationen eine Rolle spielen. Bisher konnte nur ein kleinerer Teil der Studienplätze (20 bzw. 40 Prozent) von der Hochschule vergeben werden; überdies praktisch ausschließlich durch Auswahlgespräche. »Damit waren den Hochschulen zu enge Grenzen gesetzt«, sagt Heidemarie Barthold, Referentin für Lehr- und. Jetzt können neben Schulnoten auch Tests oder außerschulische Leistungen in die Auswahl einbezogen werden. Für Studienbewerber bedeutet das, dass sie durch besondere Qualifikationen ihre Chancen auf den gewünschten Studienplatz steigern können. Mit der umfassenden Darstellung der einzelnen Studienfächer im Internet will die Universität die besten Abiturienten für sich gewinnen und ihnen die Entscheidung für ein Studium in Frankfurt leicht machen.

Nicht nur der Abiturdurchschnitt zählt

Für die Studienfächer Biologie, Psychologie, Medizin, Zahnmedizin und



Blicken neuen Herausforderungen entgegen: Renate von Metzler hat für die Universität eine Menge bewegt und will ihr Engagement auch in Zukunft fortsetzen; Präsident Prof. Rudolf Steinberg zieht mit ihr an einem Strang

Die Brückenbauerin

Renate von Metzler ist erste Ehrensenatorin der Universität

Als Präsident Prof. Rudolf Steinberg ihr das Vorhaben angetragen habe, sie zur Ehrensenatorin zu ernennen, habe sie zunächst »laut gelacht«, so Renate von Metzler. Das sei doch ein seltsamer Titel in der heutigen Zeit. Doch dann sei ihr bewusst geworden, dass sie als erste Frau mit dieser höchsten Auszeichnung der Universität gewürdigt werden sollte; der Hinweis, dass sie »ehrenamtlich etwas betreibe, was andere hauptberuflich tun, habe ihr eingeleuchtet, und sie überzeugt, diese Ehrung anzunehmen.

Sie habe nie studiert, verriet Renate von Metzler anlässlich der Übergabe der Urkunde im Haus Metzler in Bonames, aber sie habe als Buchhändlerin im Umfeld der Universität gearbeitet – in der Huss'schen Universitätsbuchhandlung, zuerst an der Bockenheimer Warte und später in der Kiesstraße, und das akademische Milieu habe sie fasziniert und nicht losgelassen. Ein Schlüsselerlebnis sei für sie ein Empfang im Rahmen einer von der Deutschen Bank gestifteten Gastprofessur Ende der 80er Jahre gewesen; damals hätten sich Wirtschafts- und Wissenschaftsvertreter fein säuberlich getrennt auf zwei Räume verteilt. Sie habe mit ihrer damaligen Chefin und Mentorin Melusine Huss zwischen beiden Räumen gestanden und sich laut gefragt: Warum mischen »die« sich nicht?«. Die Antwort: »Metzlerin, das geht nicht – und das wird auch nie gehen.« Dass es doch geht, dass Wirtschaft

und Wissenschaft sich begegnen, daran arbeitet sie seitdem und daran werde sie auch noch, dankbar für die gemachten Erfahrungen, eine Weile »weiterwuscheln«. Nun ist sie also schon seit vielen Jahren unermüdete »Botschafterin« der Universität in Stadt und Region hinein. »Sie ehren unsere Universität durch die Annahme der Ehrensenatorenwürde. Die Universität Frankfurt ist stolz, Sie, verehrte Frau von Metzler, in ihren Reihen als Ehrensenatorin willkommen heißen zu dürfen.« sagte Präsident Prof. Rudolf Steinberg. »Ich persönlich, wir alle freuen uns auf die weitere fruchtbare und intensive Zusammenarbeit und die Realisierung vieler weiterer gemeinsamer Vorhaben für diese Universität.« Dem Antrag hatte der Senat in seiner Sitzung vom 26. Januar einstimmig zugestimmt. Viele Jahre hat sie sich auf ihre zurückhaltende Art still im Hintergrund, aber um so nachhaltiger für die Universität Frankfurt verwandt. Seit langem schon stellt sie das Haus Metzler in Bonames für Veranstaltungen der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Verfügung.

Fortsetzung auf Seite 4

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN
www.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität · Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main · Pressesendung · D30699D
Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt

Fristen wahren

Richtlinien zur Studienplatzvergabe in zulassungsbeschränkten Studiengängen und Eignungsprüfungstermine

Zulassungsverfahren

- Die Bewerbungsfrist zum WS 05/06 für Bewerber von Studiengängen im ZVS-Verfahren endet, wenn die Hochschulzugangsberechtigung vor dem 16. Januar 2005 erworben wurde, am 31. Mai 2005; anderenfalls am 15. Juli 2005 (Ausschlussfrist). Die Bewerbung ist, unabhängig vom Hochschulwahlverfahren, nur an die ZVS zu richten. Der Antrag ist über Internet: www.zvs.de oder im Studentensekretariat des Studien Service Centers erhältlich. ZVS-Studiengänge sind: Biologie/Diplom, Medizin, Pharmazie, Psychologie und Zahnmedizin.

- Die Bewerbungsfrist für Bewerber zulassungsbeschränkter Studiengänge, die nicht in das ZVS-Verfahren einbezogen sind, endet am 15. Juli 2005 (Ausschlussfrist). Die Bewerbung ist per Online-Formular an die Universität zu richten; Informationen über die unten angegebene Webadresse.

- Für nicht zulassungsbeschränkte Studiengänge gibt es keine Bewerbungsfrist. Hier endet die Immatrikulationsfrist am 31. August 2005. Der Antrag ist per Online-Formular an das Studentensekretariat des Studien Service Centers zu richten; Informationen über die unten angegebene Webadresse.

Eignungsprüfungen

- Die Anmeldung zur Sparteignungsprüfung für das Lehramt an Haupt- und Realschulen, Gymnasium und Förderschulen endet am 16. Mai 2005. Antragsformular: www.sport.uni-frankfurt.de Die Bewerbung ist per Online-Formular bis zum 15. Juli 2005 an das Studentensekretariat des Studien Service Centers zu richten; Informationen über die unten angegebene Webadresse.

- Die Anmeldung und Bewerbung zur Eignungsprüfung für das Lehramtsfach Kunst und Kunstpädagogik/Magister muss bis zum 1. Juni 2005 per Online-Formular an das Studentensekretariat des Studien Service Centers gerichtet werden; Informationen über die unten angegebene Webadresse.

- Die Anmeldung und Bewerbung zur Eignungsprüfung für das Lehramtsfach Musik Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Lehramt an Förderschulen und Musikpädagogik/Magister muss bis zum 15. Juli 2005 an das Studentensekretariat des Studien Service Centers gerichtet werden; Informationen über die unten angegebene Webadresse.

Informationen, Bewerbungsfristen und Anträge unter:
www.uni-frankfurt.de/studium/bewerbung

Fortsetzung auf Seite 5



Überziehung ausgeschlossen!

Der Umgang mit dem Budget 2005 erfordert Verantwortung

Ein Budgetplan ist am Ende ein trockenes Zahlenwerk, mit Tabellen und Tortendiagrammen, Verteilungsschlüsseln und gerafften Texten. Doch dahinter stehen – wie so oft – zähe Verhandlungen und Entscheidungen »nach oben« – mit dem Land im Rahmen des Hochschulpaktes – und »nach unten« in Debatten mit den Fachbereichen und anderen Einrichtungen an der Hochschule. Das Ergebnis ist immer ein Kompromiss, in diesem Falle mit fester Messlatte nach oben: Mehr als da ist, kann nicht verteilt werden. Das gilt für das Land nicht anders als für die Hochschule.

Das Gesamtbudget, das der Universität vom Land zur Verfügung gestellt wird, beläuft sich für das Jahr 2005 auf 267,8 Millionen Euro. Zwischen dieser Summe und der Budgetierung eines Fachbereichs, zum Beispiel des Fachbereiches 7: Katholische Religion – für 2005 980.000 Euro, siehe Kasten, – liegt eine Menge Rechenarbeit.

Unter vier Perspektiven soll die Verteilung dieses noch immer »Haushalt« genannten Betrages transparent gemacht werden – und damit mehr als die Einsicht in die Notwendigkeit erläutert werden, dass immer nur das verteilt werden kann, was da ist! Es mag Zeiten gegeben haben, wo das Wünschen noch geholfen hat; im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelzuweisung auf Basis des Hochschulpaktes und einer Zielvereinbarung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst mit der Universität – und den anderen Hochschulen gleichermaßen – geht es (nur noch) um Leistung und deren Bezahlung. Die im Geschäftsjahr 2005 eingeworbenen Drittmittel sind nicht Teil des geplanten Budgets, sondern stehen der Hochschule zusätzlich zur Verfügung.

Was geht, was bleibt?

Wie nach der Überweisung des Gehaltes auch, wo Krankenkasse oder Miete feste abgängige Posten sind, müssen auch aus diesem Gesamtbudget bestimmte Ausgaben herausgerechnet werden. Im Falle des Universitätsshaushaltes sind das:

- 76,7 Millionen Euro für den Fachbereich Medizin, einschließlich Carolinum und Stiftung Friedrichsheim
- 13 Millionen Euro erstmalig für die Universitätsbibliothek »Johann Christian Senckenberg«

- 4,4 Millionen Euro für Sonderprogramme, etwa eine Millionen Euro für die Verbesserung von Studium und Lehre und Sondertatbestände wie HEBIS.

Damit bleiben der Universität zur Verteilung an die Fachbereiche 1 bis 15, die Verwaltung und die Infrastruktur rechnerisch 173,9 Millionen Euro, ein knappes Drittel der vom Land überwiesenen Summe ist also schon mal vergeben.

Doch damit sind die festen Verpflichtungen noch nicht erledigt. Für die Personalkosten der Beamten, Angestellten und Arbeiter (ohne studentische Hilfskräfte) insgesamt müssen 132 Millionen Euro eingeplant werden und für die Bewirtschaftung der Gebäude mit Kosten für Heizung, Wasser, Strom, Reinigung, Instandhaltung und anderes 18,6 Millionen Euro. Damit schrumpft die finanzielle »Verfügbarmasse« auf 23,4 Millionen Euro zusammen.

Doch auch dieser Betrag ist noch nicht das letzte Wort, denn davon müssen – allerdings mit gewissen Schwankungen – weitere zentral budgetierte Sachmittelaufwendungen bestritten werden. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: Das Bibliothekszentrum für Geisteswissenschaften (BZG) mit 50.000 Euro, das Didaktische Zentrum mit 226.000 Euro, Folgemaßnahmen

Umzug Physik mit 1,8 Millionen Euro, die Martin Buber-Profilur mit 175.000 Euro und die Studentische Abteilung mit 354.000 Euro. Diese Aufzählung ließe sich noch mit etlichen weiteren festen Kostenanteilen fortsetzen.

Festzuhalten bleibt, dass letztlich der frei zu verteilende Anteil aus dem Gesamtbudget außerordentlich klein ist und die jeweilige Budgetverantwortung einen sparsamen und wirtschaftlichen Umgang mit den zugewiesenen Mitteln erfordert, denn es gibt keinen Dispositionskredit.

Wer bekommt was?

Andersherum ausgedrückt: Das der Universität verbleibende Gesamtbudget von 173,9 Millionen Euro verteilt sich auf die Fachbereiche zu 67 Prozent, die Verwaltung mit 10 Prozent, das HRZ, die Bibliotheken und andere Einrichtungen mit 7 Prozent, die Kosten für die Infrastruktur schlagen mit 11 Prozent zu Buche und Sonstiges mit 5 Prozent – darin enthalten das Innovationsbudget für die Fachbereiche mit 1,3 Millionen Euro, die Grundausstattung für Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs mit 0,7 Millionen Euro, das Sachmittelbudget für Berufsmaßnahmen in Höhe von 1,5 Millionen Euro, 1 Million Euro zur

Finanzierung der Landeshalbanteile bei Großgerätebeschaffungen und die Graduiertenförderung mit 0,5 Millionen Euro; die Prozentzahlen beinhalten jeweils die Personalkosten! Auch so herum betrachtet, sind die Spielräume sehr eng. Budgetgrenzen sind daher strikt einzu-



halten, denn ein Mehr an Ausgaben an einer Stelle bedingt zwangsläufig ein Weniger an anderer.

Eine dritte Perspektive zeigt allerdings auf, wo schon heute und in Zukunft verstärkt Optionen auf die Generierung zusätzlicher finanzieller Handlungsspielräume liegen: auf der Erlösseite. Denn den verfügbaren 173,9 Millionen Euro steht eine Budgetplanung von 175,3 Millionen Euro gegenüber. Die Differenz von 1,8 Millionen Euro soll aus Erlösen gedeckt werden. Geplant für 2005 sind Erlöse in Höhe von 7,3 Millionen Euro, davon erstmalig Erlöse

aus Verwaltungsgebühren in Höhe von 3,25 Millionen Euro und 2,3 Millionen Euro aus Mieteinnahmen; nicht enthalten hierin sind Sondermittel des Landes und Einnahmen aus Drittmitteln.

Neben dem Budgetausgleich müssen aus diesen Erlösen im Rahmen der Risikoversorge 1,4 Millionen Euro z.B. für mögliche Tarifsteigerungen vorgehalten werden. Die Erlöse aus Mieteinnahmen fließen in die In-

standhaltung und in andere notwendige Infrastrukturmaßnahmen. Weitere 1,2 Millionen Euro geplante Erlöse fließen an diejenigen, die sie auch erwirtschaftet haben. So zum Beispiel 600.000 Euro an die Fachbereiche, 150.000 Euro an das HRZ, 100.000 Euro an die Bibliotheken, 250.000 Euro an andere wissenschaftliche Einrichtungen der Universität und 120.000 Euro an die Verwaltung.

Kreativ werden!

Neben den unverrückbaren Prämissen »verantwortungsbewusster Umgang mit dem Budget« und »keine Überziehung« kann und soll intensiv und kreativ über Erlösmöglichkeiten nachgedacht und – nach notwendiger Prüfung – hier eine mögliche Umsatzsteuerpflicht sei nur am Rande erwähnt – auch umgesetzt werden.

Nur Erlössteigerungen können neben der erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln den finanziellen Gestaltungsrahmen der Universität in Zukunft erweitern, denn an eine deutliche Steigerung der Landesmittel ist zur Zeit nicht zu denken.

Die bisherige Darstellung soll abschließend mit Erläuterung zur leistungsorientierten Mittelverteilung 2005 an die Fachbereiche abgerundet werden, also den bereits erwähnten 119 Millionen Euro oder 67 Prozent am Gesamthaushalt; beispielhaft ist sie für den Fachbereich 7 im nebenstehenden Kasten aufgelistet.

All dies macht das vom Präsidium nach Anhörung des Senats und der Stellungnahme des Hochschulrates beschlossene Budget für 2005 aus. Es ist Handlungsgrundlage für die Zuweisung und die Verteilung der universitären Einnahmen und die Richtschnur für den Umgang mit einem Budget: Verantwortung für das Zugewiesene einschließlich intensiver Überlegungen zu Kosteneinsparungen und die Entwicklung von Kreativität zur Generierung zusätzlicher Einnahmen. *Michael Dietrich*

(K)Eine Glaubenssache Spielräume im Fachbereichsbudget

Das jeweilige Fachbereichsbudget besteht zu 85 Prozent aus dem Grundbudget in Fortschreibung der Ausgaben des Vor-Vorjahres und zu 15 Prozent aus dem Erfolgsbudget, das nach festgelegten Parametern zentral ermittelt wird; für den FB 7 insgesamt 975.000 Euro. Die Differenz von 5.000 Euro erklärt sich daraus, dass eine Minderzuweisung zum Vorjahr nicht größer als ein Prozent sein darf.

Für den Beispielfachbereich 7, Katholische Theologie:

- setzt sich das Grundbudget in Höhe von 840.000 Euro (85 Prozent am Gesamt-FB-Budget) zu rund 90 Prozent für das derzeit zentral bewirtschaftete Personal, und rund 10 Prozent für Sachmittel, über die der Fachbereich autonom verfügen kann, zusammen; das gilt übrigens für alle Fachbereiche. Allerdings: Da sich das Budgetierungssystem des Landes verändern wird, können auch im universitären Verteilungssystem Änderungen eintreten.

- das Erfolgsbudget – also die 15 Prozent am Gesamt-FB-Budget – beträgt 135.000 Euro; es setzt sich aus den nachfolgend aufgelisteten Parametern zusammen:

Parameter	Grundsätzliche Anteile in Prozent am Erfolgsbudget	Beispielhafte Zusammensetzung des FB-Budgets
Lehrbelastung	18 Prozent	26.000
Drittmittelausgaben	56 Prozent	30.000
Anzahl der Absolventen	12 Prozent	17.000
Verhältnis Absolventen/Studierende	1 Prozent	7.000
Anzahl der Promotionen	8 Prozent	20.000
Verhältnis Promotionen zu Absolventen	1 Prozent	14.000
Anzahl der Habilitationen	1 Prozent	0
Frauenförderung	3 Prozent	21.000
	100 Prozent	135.000 Euro

NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS

Preiswürdige Markteffizienz

Deutsche Bank Prize in Financial Economics wird erstmals vergeben

Eugene F. Fama, Professor für Finanzen an der Universität Chicago, vom Center for Financial Studies und der Universität Frankfurt erhält den in diesem Jahr erstmalig vergebenen Deutsche Bank Prize in Financial Economics »für seine grundlegenden Beiträge auf dem Gebiet »Financial Economics«, insbesondere für die Entwicklung und Erforschung des Konzeptes der Markteffizienz, einem Eckpfeiler der Finanzwirtschaftslehre«.

Eugene Fama hat – so die Begründung der Jury – die Lehre, Forschung und Praxis im Bereich Finanzen weltweit nachhaltig geprägt. Das Konzept der Markteffizienz und die Methoden zur Analyse der Informationsverarbeitung auf Kapitalmärkten sind

grundlegend für fast alle Aspekte der modernen empirischen Finanzforschung. Eugene Fama hat beeinflusst, wie wir über Finanzmärkte nachdenken und in seinen Arbeiten die Basis und die analytischen Techniken entwickelt, die heute für Finanzökonomien in der Wissenschaft, im Management und in der Politik Standard sind. Seine Publikationen umfassen die Bereiche Kapitalmarktbeurteilung und Unternehmensfinanzierung und haben einen großen Einfluss auf die Praxis der Vermögensverwaltung und des Finanzmanagements. In den letzten 40 Jahren hat sich Eugene Fama mit seinen Arbeiten immer an der Spitze der Finanzmarktforschung bewegt. Noch heute ist die Markteffizienzhypothese die maßgebliche Bezugsgröße für die empirische Forschung im Bereich »Financial Economics«.

Deutsche Bank

Der Preis wird künftig im zweijährigen Turnus vergeben und ist mit 50.000 Euro dotiert; er wird durch den Stiftungsfonds Deutsche Bank im Stifterverband der Deutschen Wissenschaft gefördert und zählt zu den höchstdotierten Wissenschaftspreisen in den Bereichen Finanzen und Geld & Makroökonomik in Europa.

Erklärtes Ziel ist es, den Deutsche Bank Prize als den renommiertesten Preis im Bereich »Financial Economics« zu etablieren. Ausgezeichnet wird herausragende Forschung, die nicht nur einen wesentlichen und nachhaltigen Einfluss auf das Fach genommen hat, sondern die auch die Finanzpraxis und die Wirt-

schaftspolitik geprägt hat. Die Deutsche Bank versteht ihr Engagement als wichtigen Beitrag zur Stärkung des Finanz- und Wissenschaftsstandortes Frankfurt. Der Preis soll neue internationale Partnerschaften zwischen Praxis und Forschung fördern, weltweit ausgezeichnete Wissenschaftler

für Deutschland und Frankfurt begeistern sowie gleichzeitig in der Spitze wie in der Breite junge Nachwuchskräfte motivieren.

Aus über 370 eingereichten Vorschlägen ermittelte eine unabhängige internationale Preisjury den Preisträger; ihr gehörten an: Michael Binder (Universität Frankfurt), Matthew Bishop (The Economist), Vitor Gaspar (Banco de Portugal), Jan Pieter Krahen (CFS und Universität Frankfurt), Christian Laux (Universität Frankfurt), Hermann

Remsperger (Deutsche Bundesbank), Mark Taylor (University of Warwick), Norbert Walter (Deutsche Bank Research), Volker Wieland (CFS und Universität Frankfurt) und Josef Zechner (Universität Wien).

Der Preis wird am 6. Oktober in Frankfurt durch den Sprecher des Vorstands der Deutsche Bank AG, Josef Ackermann, im Rahmen eines wissenschaftlichen CFS-Symposiums verliehen, das auf dem Campus Westend stattfindet. Thema sind aktuelle Fragestellungen rund um das Thema »Heutige Bedeutung der Markteffizienzthese« und ist ein Beitrag zum Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis am Finanzplatz Frankfurt. *UR*





Die Doppelspitze

Nach dem Magazin ›Wirtschaftswoche‹ stellt die Universität Frankfurt zwei der besten deutschen Nachwuchsökonominnen

Die Universität Frankfurt ist in punkto Forschungsleistungen Spitze, UR 2/05 berichtete. Das wurde nun einmal mehr eindrucksvoll bestätigt: Zu den zehn besten Nachwuchsökonominnen unter 40 Jahren zählen nach Erhebungen des Wochenmagazins ›Wirtschaftswoche‹ zwei Hochschulprofessoren der Universität: Die beiden Professoren Volker Wieland und Dirk Krüger!

Foto: Hofmann



Der ›Nachwuchs‹ sorgt fürs Renommee: Prof. Dirk Krüger (links) und Prof. Volker Wieland werden im Magazin ›Wirtschaftswoche‹ ganz oben gerankt

Befragt wurden mehr als 40 renommierte Wirtschaftsprofessoren in Deutschland; das ›Ranking‹ wurde anhand der Menge und Qualität der wissenschaftlichen Publikationen der zehn am häufigsten genannten Namen erstellt. Volker Wieland rangiert knapp hinter Prof. Axel Ockenfels, der nicht nur als eine Art Wunderkind gilt, sondern neben Nobelpreisträger Reinhard Selten, so die Wirtschaftswoche, als Deutschlands bekanntester experimenteller Wirtschaftsforscher gilt. Selten hat übrigens auch an der Universität Frankfurt geforscht und gelehrt.

Volker Wieland, Inhaber der Professur für VWL, insbesondere Geldtheorie und -politik, ist nicht nur durch seine wissenschaftlichen Publikationen international renommiert, sondern pflegt auch beste Kontakte zu wichtigen Institutionen ›vor der Haustür‹. Als Experte für monetäre Makroökonomie beriet er die Europäische Zentralbank (EZB) und wirkte dabei an der ökonomischen Fundierung geldpolitischer Entscheidungsregeln wesentlich mit. Selbst die Strategie der EZB konnte Wieland in einem nicht unwesentlichen Detail durch seine wissenschaftliche Arbeit beeinflussen. Als die EZB vor zwei Jahren ankündig-

te, in Zukunft die Inflation nicht ›signifikant‹ unter zwei Prozent sinken zu lassen, um deflationäre Entwicklungen zu vermeiden, begründete sie diese Entscheidung mit Verweis auf die Forschungsergebnisse von Volker Wieland und seinen Ko-Autoren an der EZB und der Federal Reserve, der US-Notenbank.

Prof. Wieland ist zudem Direktor am ›Center for Financial Studies‹ (CFS), das als ›intellektuelle‹ Schnittstelle zwischen Theoretikern und Bankpraktikern längst etabliert ist und – unter anderen – mit dem Internationalen Währungsfonds, der EZB und der US-Notenbank zusammenarbeitet.

Dirk Krüger kam im Wirtschaftswoche Ranking auf Platz 10 ein. Der Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, forscht an mathematischen Model-

len, um für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu einer quantitativen Folgenabschätzung der Umstellung des Rentensystems vom Umlage- auf das Kapitaldeckungsverfahren zu kommen. Sein Ziel: die Modelle sollen sich für eine wissenschaftlich begründete Politikberatung eignen.

Volker Wieland und Dirk Krüger haben das Forschen an US-Eliteuniv. gelernt – beide waren, unter anderem, in Stanford –, die vor allem mit exzellenten Doktorandenprogrammen auf höhere wissenschaftliche Weihen vorbereiten.

Dirk Krüger, der in Minnesota bei Wirtschaftsnobelpreisträger Edward Prescott promoviert hat, ist noch heute begeistert von dem inspirierenden Umfeld der ›Graduate Schools‹: »Während dieser Zeit lernt man sehr viel, auch von den ande-

ren Doktoranden.« Dirk Krüger ist aus mehreren Gründen nach Deutschland zurückgekehrt und nach Frankfurt gekommen. Die finanzielle Absicherung spielte dabei

ebenso eine Rolle wie das attraktive Forschungsumfeld. Dass deutsche Ökonomen heute auf dem internationalen Arbeitsmarkt (wieder) gefragt sind, hat mit der intellektuellen Öffnung des Forschernachwuchses zu tun, so die Wirtschaftswoche. Statt sich an fruchtlosen Grundsatzdiskussionen über Angebots- und Nachfragepolitik abzuarbeiten, setzen sie auf empirische Methoden, um Antworten auf wirtschaftspolitische Fragen zu finden – eine unverzichtbare Voraussetzung, um international ernst- und wahrgenommen zu werden. Und so tragen Volker Wieland und Dirk Krüger dazu bei, dass deutsche Ökonomen international Anschluss finden.

Wie gut der Ruf der deutschen Nachwuchsökonominnen mittlerweile in den USA ist, zeigt das Bedauern, mit dem dort der Weggang von Krüger kommentiert wird. »Der Weggang von Dirk ist ein Tiefschlag für die Wirtschaftsforschung in den USA«, klagt Thomas Sargent, einer der renommiertesten US-Ökonomen, laut ›Wirtschaftswoche‹. Dem ist nichts hinzuzufügen. UR

Bewertet und für gut befunden Die Bewertung der ›Wirtschaftswoche‹*)

Punkte			
1 Axel Ockenfels	1073	6 Lutz Arnold	385
2 Volker Wieland	1009	7 Lars Feld	369
3 Felix Kübler	858	8 Ludger Wößmann	300
4 Armin Falk	712	9 Claudia Buch	273
5 Monika Piazzesi	457	10 Dirk Krüger	255

*) Auswahl durch WirtschaftsWoche-Umfrage unter mehr als 40 deutschen Wirtschaftsprofessoren. Bei der Platzierung nach Punkten hat die WirtschaftsWoche die Qualität und Anzahl der Veröffentlichungen in den 100 besten referierten Fachzeitschriften der Welt zu Grunde gelegt. Die Bewertung der Fachzeitschriften orientiert sich an: Kalaitzidakis, Mamuneas und Stengos: »Ranking of Academic Journals and Institutions in Economics«. Eine Veröffentlichung in der besten Fachzeitschrift erhielt 100 Punkte, in der zweitbesten 99 Punkte usw.

»Ideale Lage und exzellente Richtungsentscheidung«

Volker Wieland und Dirk Krüger zu den Potenzialen des Wirtschaftsfor-
schungsstandorts Frankfurt

Herr Wieland, was macht die Uni Frankfurt für Wirtschaftswissenschaftler so attraktiv?

Für mich ist das ganz klar die Lage am Banken- und Zentralbankenplatz Frankfurt. Mit der EZB und der Bundesbank ist Frankfurt für einen Forscher, dem die wissenschaftliche Fundierung der Geldpolitik am Herzen liegt, der ideale Standort. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und seine Hochschullehrer haben vor Jahren mit dem Ausbau der Schwerpunkte Geld und Währung und in Volks- und Betriebswirtschaftslehre eine exzellente Richtungsentscheidung getroffen.

Herr Krüger, vermutlich hat Sie es nicht nur wegen des Geldes in die Stadt des Geldes gezogen?

Das Zitat in der Wirtschaftswoche war unglücklich. Ich habe sicherlich Gehaltsabstriche machen müssen im Vergleich zu den USA, dafür aber Jobsicherheit bekommen. In den USA ist man als Assistent Professor nur auf Zeit angestellt, bevor dann über die Tenure, die Verbeamtung, entschieden wird – in Stanford und UPenn in der Regel jedoch negativ! Daneben gab es starke familiäre Gründe und meine Hoffnung, gerade in Frankfurt im Bereich Makroökonomik Forschungsbedingungen vorzufinden, die den amerikanischen annähernd ebenbürtig sind.

Herr Wieland, Herr Krüger, gibt es

einen bestimmten Geist, Eigenschaften, die das Lehren und Forschen in Frankfurt besonders fruchtbar machen?

Es gibt eine große Gruppe von extelenten Forschern im – weit gefassten – Bereich Makroökonomik an Uni, EZB und Bundesbank sowie das neue PhD Programm. Ich verspreche mir von diesem Umfeld, dass es zu einem, wenn nicht dem Zentrum der makroökonomischen Forschung in Deutschland heranwächst.

Herr Wieland, wie beurteilen Sie die Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis nicht nur für die Wissenschaftler, sondern auch für die Studierenden? Was ist gut, was könnte besser sein, was wäre wünschenswert?

Die Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis auf wissenschaftlicher Ebene haben direkte Konsequenzen für die Lehre, die in Frankfurt politik- und praxisnah ist, ohne jedoch einen hohen wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Zudem profitieren Studierende auch direkt von diesen Verbindungen. Aus dem Schwerpunkt ›Geld und Währung‹ schicken wir zum Beispiel jedes Jahr Studierende und Doktoranden für Praktika und Forschungsoperationen an Zentralbanken, Banken und Internationale Institutionen.

Fortsetzung auf Seite 4

Gewinner mit optimalem Zinssatz für Ratenkredite

DZ Bank-Karriere-Preis 2005 geht nach Frankfurt / Die ›Seriensieger‹ holen zwei Preise in einem Jahr

Thomas Bloch und Oliver Vins, Studierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität, wurden Anfang April für ihre Diplomarbeit zum Thema ›Preisgestaltung bei Ratenkrediten‹ mit dem DZ Bank-Karriere-Preis 2005 ausgezeichnet.

Mit dem mit insgesamt 15.000 Euro höchstdotierten deutschen Preis für Diplomarbeiten, werden alljährlich die besten Arbeiten für das ausgeschriebene Jahr ausgezeichnet. In diesem Jahr verzeichneten die beiden Veranstalter, die DZ-Bank und das Magazin »Karriere«, eine Rekordbeteiligung von 152 eingesandten Arbeiten. Neben Bloch und Vins waren Niklas Hanusch von der Universität Linz sowie Luitgard Ana Maria Veraart von der Universität Ulm erfolgreich.

In ihrer Begründung hob die Jury insbesondere die hohe Praxisrelevanz sowie die geschickte methodische Vorgehensweise der Diplomkaufleute hervor. Die Arbeit befasst sich mit der Bestimmung des optimalen Zinssatzes für Ratenkredite unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Risikokosten als auch des unterschiedlichen Konsumentenverhaltens verschiedener Kundensegmente. Während die Risikokosten auf Basis eines umfassenden Datensatzes einer deutschen Groß-



Foto: DZ Bank

Haben allen Grund zu Feiern: Luitgard Anna Maria Veraart, Universität Ulm, Niklas Hanusch, Universität Linz, sowie Oliver Vins und Thomas Bloch, von links, Universität Frankfurt

bank bestimmt wurden, wurde das Konsumentenverhalten durch Expertenbefragungen ermittelt. Die beiden Autoren zeigen in ihrer Arbeit, dass Banken durch geschickte Preisdifferenzierung ihre Gewinne in dem lukrativen Markt der Konsumentenfinanzierung deutlich erhöhen können. Sie kommen daher zu dem Schluss, dass in Anbetracht des deutlich zunehmenden Wettbewerbs in diesem Segment die richtige Preisgestaltungsstrategie in Zukunft zu einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil werden kann. Bloch und Vins wurden von Junior-

professor Dr. Andreas Hackethal betreut und haben mit ihrer gemeinsam erstellten Diplomarbeit damit bereits zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres einen bedeutenden wissenschaftlichen Preis gewonnen. Erst 2004 gehörten sie mit ihrer Arbeit ›Auswege aus dem Vertriebsdilemma‹ zu den Preisträgern des Postbank Finance Awards, dem höchstdotierten deutschen Wissenschaftspreis. UR

Interview mit Thomas Bloch, Oliver Vins und JunProf. Andreas Hackethal auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3 · Ideale Lage und exzellente Richtungsentscheidung

Absolventen unseres Diplom- und Promotionsstudienganges haben in den letzten zwei Jahren beispielsweise Stellen an der EZB, der Bundesbank, im Federal Reserve System, an der Deutschen Bank, dem Statistischen Bundesamt, dem Kieler Institut für Weltwirtschaft und anderen führenden Institutionen angetreten. Andere zog es zur Promotion ins Ausland – an die New York University, das Boston College, die University of Washington, die London School of Economics oder European University Institute in Florenz.

Herr Krüger, wie schätzen Sie die internationale Vernetzung der Frankfurter Wirtschaftswissenschaften ein? Was ist gut, was könnte besser sein, was wäre wünschenswert?

Was ist gut: durch die EZB und die gute verkehrstechnische Lage kommen viele Spitzenforscher nach Frankfurt, um über ihre Forschung zu berichten. Davon profitiert die Uni, und wir sollten es noch mehr tun, indem wir viele dieser Leute auch für Vorträge oder Minikurse an die Uni holen.

Wir haben zuletzt Forscher aus den USA oder dem europäischen Ausland nach Frankfurt holen können. Sie bringen ihre Verbindungen mit, die sich dann in internationaler Kooperation und guten Konferenzen in Frankfurt niederschlagen; die Konferenzen des Center for Financial Studies oder die RTN (European Research and Training Network) Conference im Mai sind gute Beispiele dafür. Ein Bereich, in dem wir noch hinterher hinken, ist die gezielte Ausbildung von Doktoranden; aber dies möchten wir in Frankfurt mit unserem PhD Programm heben. Weitergehende Unterstützung für dieses Projekt von allen Seiten, der Uni, dem Land und der Privatwirtschaft, wäre hier sehr wün-

schenswert und würde dem wirtschaftswissenschaftlichen Standort Frankfurt sehr zugute kommen.

Herr Wieland, Herr Krüger, was wünschen Sie sich für den Wirtschaftsforschungsstandort Frankfurt? Wie beurteilen Sie die Perspektiven (House of Finance)?

Krüger: Es gibt mit dem House of Finance, überhaupt mit dem neuen Campus, eine Riesenchance, ein in Deutschland einzigartiges Umfeld zu schaffen. Es liegt nun an uns, dieses House mit Leben zu füllen, und dafür sollten wir die besten Forscher im Bereich Makroökonomie und Finanzen nach Frankfurt locken, die wir kriegen können, gleich welcher Herkunft. Dem Ziel wissenschaftlicher Exzellenz sollte meines Erachtens hierbei alles andere untergeordnet werden, denn das angewandte Wissen von morgen wird von diesen Forschern heute entdeckt. Als mein Doktorvater Ed Prescott vor 20 Jahren optimale Politik in komplexen mathematischen Modellen studiert hat, hätte er sich vielleicht auch nicht träumen lassen, dass seine Ergebnisse heute ganz konkrete Geld- und Fiskalpolitik gestalten (und ihm nebenbei den diesjährigen Nobelpreis für Ökonomie eingebracht haben).

Wieland: Das »House of Finance« gibt uns eine einmalige Chance, die Fachbereichsschwerpunkte in Geld und Währung und Forschungsinstitute wie das Center for Financial Studies (CFS) an einem Ort zusammen zu führen und ein wissenschaftliches Exzellenzzentrum für Geld und Finanzen aufzubauen, das über Deutschland hinaus Bedeutung hat. Das, was wir am CFS in kleinerem Format geschafft haben, nämlich ein Forum für den Austausch zwischen Forschung, Wirtschaftspolitik und Finanzwirtschaft zu schaffen, kann mit dem »House of Finance« auf eine höhere Ebene gehoben

werden. Zu wünschen ist, dass die Entscheidungsträger in Frankfurt und Wiesbaden trotz Ausgabenkürzungen und anderer Widerstände auch weiterhin nicht den Mut verlieren, Ressourcen zu konzentrieren und Schwerpunkte zu setzen. Nur so haben wir noch eine Chance, im internationalen Wettbewerb mitzuhalten.

Wann kommt der nächste Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften aus Frankfurt?

Wie Sie wissen, gibt es erst einen Nobelpreisträger in den Wirtschaftswissenschaften, der aus Deutschland kommt, den grossen Spieltheoretiker Reinhard Selten, und der hat in Frankfurt studiert. Ich sehe aber zur Zeit keinen deutschen Ökonomen, der in den nächsten 20 Jahren Chancen auf den Preis hat. Also wird es wohl noch eine Weile dauern. *Die Fragen stellte Ralf Breyer*

Volker Wieland, 39, forscht als Professor für Geldtheorie und leitet das Center for Financial Studies. Wieland hat in Würzburg, New York und dem Kieler Institut für Weltwirtschaftsforschung studiert und in Stanford promoviert. Anschließend arbeitete er fünf Jahre als Ökonom bei der US-Notenbank, der Federal Reserve.

Dirk Krüger, 34, forscht und lehrt seit 2004 in Frankfurt. Zuvor war der Experte für Makroökonomie und Wachstum Assistenzprofessor in Stanford und der University of Pennsylvania. Krüger hat in Bielefeld studiert und in Minnesota bei Nobelpreisträger Edward Prescott promoviert.

»Spaß an der Umsetzung herausfordernder Themenstellungen«

Oliver Vins, Thomas Bloch und Andreas Hackethal wissen, wie man siegt

Herr Vins, Herr Bloch: Verraten Sie uns das Geheimnis Ihres Erfolges: Woran liegt es, dass Sie reihenweise Preise »abräumen«?

Die wichtigste Voraussetzung ist sicherlich das Interesse an der Themenstellung. Dazu kommt der Spaß an der Umsetzung herausfordernder Aufgabenstellungen im Team. Natürlich sind ein gesunder Ehrgeiz und das nötige Commitment Grundvoraussetzungen für jeden Erfolg.

Herr Vins/Herr Bloch: Die Diplomarbeit ist abgeschlossen und preisgekrönt: Was kommt jetzt?

Im Anschluss an unsere Diplomarbeit haben wir uns für den Berufseinstieg im Bereich Investmentbanking bzw. Consulting entschieden. Zur Zeit konzentrieren wir uns auf diese neue und sehr interessante Herausforderung.

Herr Vins/Herr Bloch: Wie haben Sie das Studienklima und -umfeld an der Uni Frankfurt empfunden?

Nachdem wir die Anonymität einer großen Uni im Grundstudium hinter uns gelassen haben, haben wir von den hervorragenden Möglichkeiten unseres Finanzschwerpunktes profitiert. Insbesondere das persönliche Engagement der Professoren und die gute Betreuung haben uns unterstützt und in unseren Ambitionen bestärkt.

Herr Hackethal: Worauf führen Sie

es zurück, dass Ihre »Schüler« so erfolgreich sind? Liegt's am Forschungsgegenstand? Sind Ihre Forschungsinteressen gerade so »en vogue«? Oder sind Ihre Forschungsthemen so anwendungsorientiert?

Es gibt wie immer mehrere Gründe für die schönen Erfolge der Frankfurter Finance-Studenten bei den diversen Wettbewerben – darunter sicher auch ein glückliches Händchen bei der gemeinsamen Themenauswahl. Wichtig waren neben dem überaus großen Engagement und Geschick der Studenten auch stets eine sehr enge inhaltliche Abstimmung und eine sinnvolle Aufgabenteilung im Team. Auch der Spaß am gemeinsamen Diskutieren, Schreiben und Feiern ist nicht zu kurz gekommen.

Herr Hackethal: Wie wird der Erfolg Ihrer Schüler im Fachbereich bewertet? Als gemeinsamer Erfolg der Frankfurter Wirtschaftswissenschaften oder...

Ich denke, wir können uns alle über derartige Preise freuen. Und natürlich hat der Erfolg auch viele Väter: z.B. die Dozenten, die in ihren Veranstaltungen den Studenten das nötige Handwerkzeug beigebracht haben und die Beteiligten an den diversen internen Gesprächsrunden, in denen Fragestellung und Herangehensweise der Arbeiten sehr hilfreich diskutiert wurden.

Die Fragen stellte Ralf Breyer

Fortsetzung von Seite 1 · Die Brückenbauerin



Seit 2002 ist sie Mitglied des Vorstands der Vereinigung von Freunden und Förderern und hat damit ihrem Engagement sozusagen einen »offiziellen« Charakter verliehen. Ihr Anliegen war und ist es, eine Brücke zwischen der Universität und der Gesellschaft in Stadt und Region zu schlagen. Das ist ihr in vieler Hinsicht und zum Wohle der gesamten Universität gelungen. Das bekräftigte auch Hilmar Kopper, Vorstandsvorsitzender der Vereinigung von Freunden und Förderern, der ihr im Namen des Vorstandes dankte und ihren Gerechtigkeitsinn hervorhob: »Sie hält uns an, das Richtige zu tun.« Ein wenig von dem Glanz der Ehrung, so Kopper, falle auch auf die Vereinigung und rief ihr zu: »Bleiben Sie uns treu.«

Auf ihre Initiative hin hat die Vereinigung von Freunden und Förderern im Jahre 2003 eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, mit der potentielle Förderer der Universität angesprochen werden. Bereits der erste Abend setzte einen Glanzpunkt. Renate von Metzler hatte einen Sponsor zur Anschaffung eines Flügels für den Festsaal im Casino auf dem Campus Westend gewonnen. Zu seiner Einweihung waren ihrer sehr persönlichen, handgeschriebenen Einladung zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kunst und dem öffentlichen Leben gefolgt. Die Gestaltung des Programms, des Raums und des Rahmens zeigen die besondere Handschrift von Renate von Metzler und macht deutlich, wie sehr sie sich mit

ihrer ganzen Person für die Universität einsetzt und dabei ihre charmante Persönlichkeit und ihre vielfältigen Kontakte als Persönlichkeit des Frankfurter gesellschaftlichen Lebens in den Dienst der guten Sache, die Gewinnung von Unterstützung für die Universität, stellt. Dies tat sie auch bei der Gewinnung von Sponsoren für den Kauf, die Restaurierung und Rahmung der von IG Hochhaus-Architekt Hans Poelzig geschaffenen Bilder im vergangenen Jahr. Nachdem sie mit Unterstützung einer Reihe von Spendern die Kaufsumme für die Bilder aufgebracht hatte, initiierte, organisierte und finanzierte sie den Empfang zur Präsentation der Bilder auf dem Campus Westend im November 2004 ganz wesentlich mit. Durch den Ideenreichtum, die Initiative und die unermüdete Tatkraft von Renate von Metzler konnte die Universität Frankfurt schon viele Förderer für die Wissenschaft gewinnen. Die Impulse, die sie gibt, setzt Renate von Metzler nicht selten auch mit hohem persönlichen Einsatz um, und das zeichnet sie aus. Und das nicht nur für die Universität Frankfurt. Renate von Metzler ist zudem Vorsitzende des Vorstands der Deutschen Multiple Sklerose-Gesellschaft und im Vorstand der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Renate von Metzler hat im Jahre 1990 das »Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland« erhalten. Nun hat sich die Universität bei ihrer großzügigen Förderin bedankt. *UR*

Die Generation Krieg

Nehmt euch die Zeit darüber zu reden! Die Kriegskinder kommen in die Jahre

Das Schicksal von Kindern, die während des zweiten Weltkrieges aufgewachsen sind, ist ein Thema, das lange Jahre keines war, das vergessen wurde. Doch die Zeit hat sich gewandelt. Die Generation von Heute fängt an nachzuzufagen. Sie möchte nicht anklagen, sondern wissen, was passiert, was schief gelaufen ist. Sie ist interessiert daran, was ihren Eltern und Großeltern damals zugemutet wurde, wie sie damit gelebt haben und wie sie heute damit umgehen. Waren sie Täter oder Opfer?

Unsere Eltern oder Großeltern waren zu der Zeit Kinder, und sie wurden durch das Nazi Regime systematisch zu Kindersoldaten gedrillt. Für sie war Krieg ein Abenteuer wie in Karl Mays Erzählungen. Als Kindersoldaten verstanden sie sich nicht; sie waren endlich »Erwachsene«, die von der Gesellschaft ernst genommen wurden. Und ist es heute nicht auch noch der Fall, dass Kinder alles tun würden, um mit Erwachsenen gleichgestellt zu werden? Damit soll nichts entschuldigt werden, vielmehr ist sechzig Jahre danach die Zeit gekommen, in der über das Erlebte gesprochen werden darf. Für die Betroffenen ist es wichtig, über Vergangenes zu reden, auch, damit es sich nicht noch einmal wiederholt. Die Vergangenheit ist solange präsent, wie es Zeitzeugen gibt. Noch ist die Möglichkeit gegeben, sich direkt mit ihr zu beschäftigen, sich mit ihr auseinander zu setzen. Noch ist sie keine Histo-



Heimurlaub: Kriegskinder kannten ihre Väter häufig nur als Soldaten

rie, die nur in Geschichtsbüchern steht. Der Kongress »Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa sechzig Jahre nach Kriegsende« hat einen Dialog zwischen drei Generationen ermöglicht und ein Forum geboten, Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen. Die Kriegskindergeneration konnte offen über ihre Erlebnisse sprechen und ihre Einsichten austauschen. Bezeichnenderweise war die mit »Das Kriegsende ist nicht das Ende des Krieges: Lebenslange Folgen von Kindheiten im II. Weltkrieg« der am besten besuchte Teil des Kongresses. Viele müssen erst lernen, über

Schuld und Zwänge zu reden, und es wurde deutlich, dass jahrelanges Schweigen krank machen kann. Die Kinder seinerzeit erlebten, etwa bei Bombenangriffen, Angst in einem Maße, die heute hierzulande so nicht gegeben und auch nicht vorstellbar ist. Selbst sechzig Jahre später gibt es Situationen, in denen die Kriegskinder die Angst und ihren Hunger von damals spüren.

Jede Generation in Europa hat auf ihre Art und Weise den Krieg erlebt. Jüngst schrieb der polnische Publizist Adam Krzeminski darüber: »sie werden aber nicht mehr im Verborgenen gepflegt (die Erinnerungen an den II. Weltkrieg), sondern im Dialog mit den Nachbarn, begleitet von der jeweiligen nationalen Entmystifizierung«. Noch ist Gelegenheit, sich direkt mit Zeitzeugen zu unterhalten; über ihre Gefühle, Erlebnisse und Ängste zu sprechen. Diese Gelegenheit sollte man nutzen. Möglichkeiten bieten »Erzählcafés/Erzählalons«, in denen sich Kriegs- und Nachkriegskinder und deren Kinder zusammensetzen und miteinander Reden können, dürfen und sollten. Vielleicht ist die Zeit auch reif dafür, dass sich Täter und Opfer zusammensetzen und einen Dialog über das Geschehene führen, der beide Seiten zu Wort kommen lässt und zu einem Austausch darüber kommt, wie man eine Tragödie wie den II. Weltkrieg künftig vermeiden kann.

Jessica Kuch

Informationen:
www.kriegskinderkongress2005.de;
www.sif-frankfurt.de; www.rohnstock-bio-
grafien.de/home/Aktuelles/termine.html